Predigt Frank R. Edelmann zum 100jährigen Jubiläum Eben-Ezers am 27.11.2022

„Weites Land“ – mit einer programmatischen Rede startete Steffen Kern als Präses im Gnadauer Verband. Weil landeskirchliche Gemeinschaften kleiner werden, überaltern und kaum Zuwachs haben. Resignation sich breit macht. Dem wollte diese Rede was gegenhalten. Eben-Ezer ist zwar im 100. Jahr seines Bestehens weder klein noch überaltert und freut sich an Zuwachs. Uns geht es auf unserer Feier heute anders als jener Lady, wo der Butler im Diner for one die verstorbenen Gäste ersetzen musste. Nein, wir haben uns stetig erneuert. Trotzdem ist 100 Jahre alt werden nichts für Feiglinge. So bat ich Steffen Kern, uns Mut zu machen. Anfängen zu wehren. Resignation entgegenzutreten, bevor sie eintritt. Prophylaxe. Vorsorge. Ich verstehe manch biblischen Text nach dem Motto Jesu: Ich hab´s euch gesagt, bevor es eintritt, damit ihr an mir dran bleibt, wenn der Seegang rauer wird. Bei Schönwetter ist christliche Nachfolge einfach. Sich zum christlichen Glauben zu bekennen, ist heute gesellschaftlich aber nicht chic. Wie werden wir im 2. Jahrhundert unserer Gemeinde unserem Auftrag in dieser anderen gesellschaftlichen Atmosphäre gerecht: Andre Menschen zum Glauben einladen (Evangelisation) und einander im Glauben helfen (Gemeinschaftspflege). Nun predigt aber nicht Steffen Kern. Ich landete bei Ps. 24, den wir als Schriftlesung gemeinsam sprachen. Habt Ihr ihn noch in Erinnerung?

➔ *Ps. 24,7-10 (=Luther 2017)*

Mit dem Start in die Adventszeit beginnt das neue Kirchenjahr. Ähnlich wie zu Neujahr ein Moment, wo man sich neu Vorsätze vornehmen kann. Wo man nach Bilanz oder Rückblick überlegt, wie man weiterleben will. In den Gemeindebriefen und zu anderen Zeiten haben wir im Festjahr immer wieder zurückgeblickt. Auf die Anfänge der Gemeinschaftsbewegung, den Start der Gemeinde im Jungfernsteg, dann in der Kommandantenstraße, am Gardeschützenweg und schließlich hier der Umzug in die Celsiusstraße.

HEUTE richte ich den Blick nach vorne und blicke hinaus jenseits der Jubiläumsfeiern. Dazu habe ich Adventskerzen für meine Predigtteile mitgebracht:

1. Kerze: Text wahrnehmen

Wir haben hier einen Psalm Davids, der als König um das Jahr 1.000 v. Chr. lebte. Aber welche Tore und Türen sollen sich öffnen? Die meisten Theologen sprechen hier vom Tempel in Jerusalem. Manche sehen hier ein Lied, das der König mit Chor oder Volk im Wechsel bei der Einholung der Bundeslade sang. Vor zwei Wochen predigte ich über diese goldene Truhe, die zugleich als sichtbarer Thron des unsichtbaren Gottes galt. Sie zogen den Tempelberg hoch und dann in DEN – ach nein, in DIE Stiftshütte - ein Zelt! Den Tempel gab´s noch gar nicht. Den baute erst Davids Sohn Salomo. Die Bundeslade wurde auch nicht mehr hin- und hergetragen. Da sie dem Volk schon mal abhandengekommen war, gingen sie nun kein Risiko mehr ein. Aber das passt doch alles nicht zusammen. Ist der Psalm erst später entstanden?

Nun. Die Bibel sieht in David nicht nur einen König, sondern auch einen Propheten. Er hat für Salomo Pläne und Material zum Tempelbau vorbereitet. Es ist plausibel, dass er im Traum den fertigen Tempel sah. Es war auch nicht abwegig, sich Gott als König vorzustellen, der Hof hält. Mancher Tempel in den Religionen damals war wie ein Palast angelegt und diente als Bild für den Himmelspalast einer Gottheit. Thorfilme zeigen das Walhalla nordischer Götter und mancher Fantasyfilm Zeus im Olymp. Doch dieselben Vokabeln oder Bilder nutzen, heißt nicht, dasselbe zu meinen. Da sind schon auch Unterschiede. Wenn die Bibel im Alten und Neuen Testament Gott im Himmel als König beschreibt, der Hof hält, ist er da der einzige Gott. Außerdem stelle ich ein eigenartiges ZEITGLEICH fest: Gott kommt – ist aber zugleich auch schon da. Es gibt keinen Ort ohne göttliche Gegenwart. Das Phänomen beschreibt die Bibel öfter. Man hat im Orient immer wieder mal auch Türen aus den Angeln gehoben, um einem Gast zu signalisieren: Du bist mir besonders willkommen. Hier sollen sich die Tempeltore aus den Angeln heben! Aber wenn Gott doch schon im Tempel wohnt. Wieso sieht David ihn dann in einer Vision kommen?

2. Kerze: auf Gemeinde übertragen

Der Psalm nennt Gott hier Herrn aller Herren. Das war schon immer nicht nur himmlisch, sondern auch irdisch politisch gemeint. So verstehen es Christen bis in unsere Zeit. Gustav Heinemann, später 3. Bundespräsident Deutschlands, sagte 1950 als Präses der EKD-Synode zur Eröffnung des 1. offiziellen evangelischen Kirchentages: „Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt."

Mit dem Zitat von Heinemann habe ich das Ganze auf uns heute übertragen. Das wehrt Resignation und Rückzug ab. Wir werden uns NICHT aus dieser Welt zurückziehen. Wir werden NICHT die Türen hinter uns schließen und die Vorhänge zuziehen wie Jesu Jünger zwischen Karfreitag und Ostern. Zu Ostern öffneten sie die Türen und gingen in die Welt hinaus. Als sie die Türen öffneten, ließen sie den Muff der Trauer raus und die Frischluft des Heiligen Geistes rein. Das Türenöffnen erinnert an den Psalm. Nur eins ist anders: Die Jünger sind damals hinausgegangen. HIER geht es darum, dass Gott hereinkommt. Allerdings sagte Jesus auch: „Was ihr einem anderen Menschen GUTES getan habt, das tut ihr mir." Kann es sein, dass wir da, wo wir die Türen für andere öffnen, Gott hereinlassen?

Ich sah und sehe Gott hinter einer Vielzahl von Initiativen Eben-Ezers, auch wenn ich nur die letzten 4,5 % der 100 Jahre miterlebt habe. Aber im Mit-mach-Café sah ich, wie Menschen in Not praktische Hilfe bekamen und einen BARMHERZIGEN Gott erfuhren. Vieles geht weiter, selbst wenn das Café an sich zu Ende ist. Das Ende unseres Dienstes ist längst nicht das Ende der Geschichte Gottes mit Menschen.

Aktuell – wenn wir Haus und Hof im Familiengarten öffnen – geschieht immer wieder mal das positive Aha-Erlebnis: Ach so ist Gott! Oder im evangelistischen Hoffnungsgottesdienst sonntagnachmittags. Da wurde bspw. das Lied „Einer von 80 Mio" vorgetragen und mal NICHT als Liebeslied von Mensch zu Mensch verstanden. Sondern gezeigt, dass DU – einer von 8 Mrd Menschen – von Gott einzeln persönlich wahrgenommen wirst. Gänsehautmoment! Diese und andere Aktionen kommen so langsam immer mehr auch hier im Kiez an. In der

Thermometersiedlung leben ca. 4.600 Menschen auf einer Fläche von 32 ha = 45 aneinandergelegte Fußballfelder! Und während sich gerade in Katar die Welt versammelt, treffen sich allein in der Grundschule hier täglich 19 verschiedene Länder. Ich sitze im Quartiersrat neben einem Mann aus Jemen. Ich muss keinen Missionar ausbilden und in den Jemen senden. Der Typ sitzt neben mir. Wer die sprachlichen und kulturellen Hürden scheut, hat noch 50 % Menschen ohne Migrationshintergrund als einzige Gemeinde, die hier Gottesdienst anbietet.

Zu dieser Weite, die uns Gott hier eröffnet, entsteht nebenan in den nächsten 10 Jahren ein neuer Kiez. Neulichterfelde rechnet mit 4-5.000 Menschen. Und dann kommen noch Eure Nachbarn, Freunde, Verwandte und Arbeitskollegen dazu. Menschen, zu denen ihr direkt Kontakt habt. Vielleicht nicht hier wohnen. Aber Freitag zum Konzert kamen.

Sehen wir die Weite des Landes, das Gott vor uns ausgebreitet hat? Nicht, um es militärisch einzunehmen. Sondern für Menschen Türen öffnen, damit sie Gott kennenlernen. Oder bei Dir zuhause im Wohnzimmer. Oder indem Du zu ihnen gehst und mit ihnen sprichst, wo sie sind. Ich hatte in der Unterkunft für Geflüchtete intensivere Gespräche als hier im Mit-mach-Café. Vielleicht braucht es eine Ortsveränderung raus aus der Gemeinde, hin zu den Menschen, um sprachfähiger oder erst mal hörfähiger zu werden? Auch zum Hinausgehen wäre es gut, die Tore WEIT aufzumachen, dass alle rauskommen.

3. Kerze: auf dich beziehen (der/die Einzelne)

Die Gemeinschaftsbewegung nennt sich Bewegung. Eine Bewegung bewegt sich – ist beweglich. Besteht aber aus einzelnen Menschen, die sich verbinden mit einem gemeinsamen Anliegen. Es muss also was im Kopf oder Herz Einzelner passieren, bevor sich Gleichgesinnte finden.

Im ersten Teil des Psalms geht es um die Vorbereitung des Einzelnen auf die Begegnung mit Gott, der da kommt. Für die Israeliten war klar: Dieser Gott ist auch schon DA. Recht bald entschieden sie deshalb auch: Der Psalm spricht von dem, der da kommt am Ende der Zeit und alles in Ordnung bringt. Dem Friedenskönig. Messias. Retter der Welt oder wie auch immer man ihn nannte. Um ihn

geht es im Advent. Aber wir gucken nicht zurück, wie er damals als Kind in die Krippe kam, sondern schauen voraus in die Zeit, wo er ein 2. Mail kommt – diesmal in Macht und Herrlichkeit. Als sich damals in Jesus aus Nazareth der wahre Messias zeigte, tat sich ein Riss auf: Menschen mussten sich entscheiden: Glaube ich ihm und stelle mich seinem Anspruch? Wer sich dagegen entschied, beschloss in Folge auch rasch: Der Typ muss weg.

Wer sich allerdings FÜR ihn entschied, merkte schnell: Ich kann nicht so bleiben wie ich bin. Anders als die Werbung, die uns einredet: „Ich will so bleiben wie ich bin – du darfst…", ältere figurbewusste Damen kennen den Werbespruch vielleicht noch. Anders als die Werbung uns weismachen will, wollen viele Menschen, die Jesus kennenlernen, gar nicht so bleiben wie sie sind. Die Begegnung mit Jesus verändert sie. Ich erzählte hier schon mal von mir und meiner Überzeugung: Würde sich mein leiblicher Bruder ändern, könnten wir beide viel besser zusammenleben. Als Christ erlebte ich: Als ich mich änderte, konnte mein Bruder nicht mehr bleiben, wie er war. Eine Erfahrung, die ich gerne auf Gemeinde übertrage. Wenn wir als **Bewegung** unterwegs sein wollen, braucht der Einzelne **Begegnung** mit Christus.

Der Psalm sagt nicht, welche Toren und Türen sich öffnen sollen. Ich sprach jetzt immer einfach so von Tempeltoren, was viele Theologen machen. Aber es steht nicht da. Ein Psalm später (Ps. 25,17) aber steht die Bitte: „Die Enge meines Herzens mache weit."

Das elektrisierte mich. Ist das Gegenteil von weitem Land ein enges Herz? Sind hier in Ps. 24 Herzenstüren gemeint? Was geschieht, wenn JESUS das Herz eines Menschen bewohn? Könnte es sein, dass da, wo das mehrere erleben, eine Gemeinschaft entsteht, eine Bewegung, vielleicht sogar **Gemeinschaftsbewegung?**

4. Kerze: Konkrete Schritte

Ihr Lieben, lasst uns heute nicht einfach nur feiern i. S. von wehmütig nach hinten gucken, wie toll damals in Deiner Jugend die Gemeinde war. Oder auf die Schulter klopfen, wie toll ihr das damals

alles hinbekommen habt. Geben wir darüber lieber Gott die Ehre und gucken nach vorne. Thomas Morus sagte: Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme. Spürt die nächste Generation nach uns unsre Begeisterung für Christus? Können wir sie dann vorlassen und selbst als Mentorinnen und Mentoren in die 2. Reihe treten?

Lasst uns zugleich fröhlich – mutig – nach vorne gucken und fragen: Was GEHT jetzt? Albert Einstein wird das Bonmot zugeschrieben: „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu belassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ - Das gälte gemeindeintern. Und nach außen in unsere Umwelt?

„Mutig, nicht nur angepasst und zahm“, war eine Textzeile im Konzert von Martin Pepper Freitagabend. Ein Wort für unser Einbringen in die Gesellschaft heute? Wir müssen nicht gegen alles sein, auch nicht alles mitmachen. Aber wir sollten uns den Fragen der Gesellschaft nicht entziehen. Die Weltgemeinschaft erlebt gerade erst, dass es nicht einfach ist, sich kulturübergreifend als Gast und Gastgeber richtig zu verhalten. Hier könnten wir nicht nur bei Fußball-WMs konkret helfen. In einer Zeit, wo Menschen sich eher zumachen, abgrenzen und abkapseln, zeigen, dass es sich lohnt, in menschliche Beziehungen zu investieren. Dass Offenheit ein wertvolles Gut ist. Ist Eben-Ezer ein Ort, an dem ein Gott der Liebe wirkt? Menschen auch bei unterschiedlichen Meinungen zueinander finden?

Ich kenne die Realität, halte es aber mit der Gebetsbitte vom Konzert Freitagabend: „Kannst du uns wieder sammeln?“ Wir müssen es selbst erst wieder lernen, zu gemeinsamen Positionen zu kommen. Erst mal in Meinungsverschiedenheiten zuhören, danach eigene Positionen vortragen und schließlich Gemeinsamkeiten entdecken wollen. Verschiedene Überzeugen stehen lassen. Damit hab ich noch nicht die Herzenstür offen, aber wenigstens einen Spalt breit aufgemacht.

Vor allen Dingen braucht es das Anfangen bei mir und nicht irgendwem anderen. Wo ich mit 1 Finger auf den anderen zeige, weisen mindestens 3 Finger auf mich.

In diesen Tagen stand in einem wöchentlichen Blatt, das so ziemlich jeder Haushalt in Berlin bekam, auf Seite 1 die Aussage: „Neu-Start. Warum immer mehr Berliner einen echten Neuanfang

wollen.“ – Da bewirbt sich einer um das Amt des Bürgermeisters. Aber ich frage mich, ob eine Wahl Veränderung bringt. Fängt es nicht erst mal bei mir und meiner Bereitschaft zur Veränderung an? Die frohe Botschaft christlichen Glaubens ist: Es ist möglich. Gott ist längst unsichtbar da und sagt: „Ich klopfe an deine Herzenstür! Öffnest du? Dann zieh ich ein und lebe Gemeinschaft mit Dir!“ – Dieses Wort ist für mich ein großer Seelenwärmer. Mehr als Punsch und rührselige eia-popeia-Adventslieder. Ohne das schlecht zu machen. Aber das Klopfwort Jesu eröffnet neue Möglichkeiten. Dietrich Bonhoeffer schrieb Dezember 1943 aus der Haft heraus: „So eine Gefängniszelle ist übrigens ein guter Vergleich für die Adventssituation. Man wartet, hofft, tut dies und jenes – letzten Endes Nebensächliches – die Tür ist verschlossen und kann nur von außen geöffnet werden.“

Aber wenn Jesus an Deine Herzenstür klopft, kannst Du öffnen. Mit seinem Klopfen steigt die Motivation, es selbst zu versuchen. Und ist die Tür erst geöffnet, zieht er ein und Du kannst mit ihm ein ewiges Bündnis schließen. Wenn sich nun aber mehrere Menschen zusammentun, die so ein ewiges Bündnis mit Jesus eingingen: Ey, die können zusammen die WELT aus den Angeln heben und nicht nur alte Tempeltore!

Im Urlaub wollte ich eine Kathedrale besichtigen und versuchte, das gewaltige Portal zu öffnen. Freunde, die uns begleiteten, fingen an zu grinsen, dann zeigten sie mir die kleine Tür im Portal. Die war leicht zu öffnen. Mir wurde das zum Bild - wie könnten wir gemeinsam, wo wir einander helfen, auf andere Menschen zugehen, ihnen gegenüber unsere Herzenstür öffnen. Sie in unser Zuhause hereinlassen. Offen sein für ihre Gedanken und Überzeugungen. Klar kann man nicht für alles offen sein, sonst ist man nicht ganz dicht. Aber man muss auch nicht ganz so dicht machen, wie es heute Trend ist, sobald etwas ANDERS und FREMD wirkt.

Die Lichter an meinem Adventskranz hier vorne sollten helfen, dass es Euch im Herzen heller und wärmer wird. Aber zugleich bin ich mit dem Brennen aller Kerzen meiner Zeit voraus. Wir haben heute erst den 1. Advent. Die Entwicklung hat erst angefangen. Ist noch im Gang. Noch NICHT

zum Abschluss gekommen. Ich schließe aber mit der Zusammenfassung: Wer das nächste Mal singt: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, vergesse nicht, das Ganze auf die Gemeinde zu übertragen und auf sich als Einzelperson – und gehe dann konkrete Schritte. Amen.

Es könnten Unterschiede bestehen zwischen Skript und tatsächlichem Vortrag 😊